

Auszug aus den Verlustlisten.

Gesetzter Wilhelm Menges · Panrod, I. verw.
Schneider, Karl · Strinymargarethä, I. verw.
Unteroffizier Hans Robert Schwenk · Jbslein, I. verw.
Seel, Wilhelm · Born, I. verw.
Frankenbach August, Sohn I. verw.
Haas, Wilhelm · Suppert, I. verw.
Unger, Karl · Oberroth, I. verw.
Unteroffizier Karl Feig · Wörsdorf, I. verw.
Diesenbach, Martin · Langenschwalbach, bisher vermisst in
Gefangenschaft.

Langenschwalbach, den 14. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Kriegsministers beschränkt sich die Fürsorge der Heeresverwaltung für Kinder anlässlich des Krieges nicht nur auf die Bewilligung des Waisen- und Kriegswaisengeldes für eheliche und legitimierte Kinder. Es werden auch nach Lage des Falles widerrufliche Zuwendungen gewährt:

a. für uneheliche Kinder, wenn die Unterhaltspflicht eines verstorbenen Kriegsteilnehmers als Vater feststeht oder — bei nachgeborenen Kindern — die Vaterschaft des Verstorbenen glaubhaft nachgewiesen werden kann.

b. für Stiefkinder (vorsehliche Kinder, Kinder erster Ehe der Witwe) Adoptiv- und Pflegekinder, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer für diese Kinder bis zum Eintritt in das Heer oder bis zu seinem Tode wie ein Vater gesorgt hat.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, den in Betracht kommenden Personen hiervon Kenntnis zu geben.

Langenschwalbach, den 20. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

WLB. Großes Hauptquartier, 17. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht
von Württemberg

An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuer-
ertätigkeit.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter
starkem Artilleriefeuer, das heftig erwidert wurde. Bei der
Beschießung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungs-
flieger wertvolle Dienste.

Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die
Anschlußlinien von Gueudecourt und Sailly, südlich gegen
unsere Stellungen nördlich von Fresnes—Marzancourt. Bei
Gueudecourt brachen die Anstürme im Speerfeuer zusammen,
bei Sailly und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der um
kleine Grabenteile noch andauert.

Unsere Kampfflieger schossen 6 feindliche Flugzeuge, da-
runter 3 hinter den feindlichen Linien, ab. Hauptmann Böcke
setzte wieder 2 Gegner außer Gefecht.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nörd-
lich von Reims abgewiesen. Im Argonnen- und Maas-
gebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Wieder war die Front der Heeresgruppe Linzinger west-
lich von Luck und die des Generalobersten von Böhm-Ermolli
an der Marajowka der Schaulatz siegreicher Abwehr starker
feindlicher Angriffe, bei dem die Russen ohne jeden Erfolg
von neuem Menschenmassen opferten.

So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und
wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkstem
Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braun-
schweiger Truppen zwischen Sinawka und Zubilno und gegen
österreich. Linien südwestlich von Zaturzi vergeblich an.

Abends setzten gegen den Abschnitt Bustomythy—Lubnan
nach heftiger Feuernvorbereitung dreimal wiederholte starke
Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlangen. Das gegen
die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer
gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zur
größten Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten
feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle
Infanterieangriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem
Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Garde-Füsilier und
pommersche Grenadiere stießen dem zurückweichenden Feinde
nach, nahmen feindliche Gräben in zwei Kilometer Breite und
brachten 36 Offiziere, 1900 Mann, 10 Maschinengewehre
als Beute ein.

(Schluß folgt).

Kampf zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen.

* Rotterdam, 16. Okt. (Genf. Bl.) Im Kanal von
Messina kam es infolge dichten Nebels zu einem Zusammen-
stoß zwischen englischen und italienischen Kriegs-
schiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter
englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt.

Ein italienisches Linien Schiff vernichtet.

* Wien, 16. Okt. (Genf. Bl.) Wie verlautet, ist das
italienische Linien Schiff „Regina Margherita“ im Hafen von
Spezia in die Luft geflogen.

Das Linien Schiff „Regina Margherita“ stammt aus dem
Jahre 1901. Es hat eine Wasser verdrängung von 13 400
Tonnen und etwas über 20 Seemeilen Schnelligkeit. Seine
Artillerie war sehr stark. Im Frieden hatte es schon je vier
30,5 und 20,3 Zent. Geschütze und zwölf von 15 Zent. Im
Kriege dürfte das Kaliber noch erhöht worden sein.

„U 53“.

* Genf, 17. Okt. Das „Berliner Journal“ meldet aus
New-York: Nach einer drahtlosen Meldung wurde „U 53“
am Samstag von Dampfern auf der Höhe der Rüste von Ma-
sa-Chusettes gesehen. Das Unterseeboot verfolgte einen
holländischen Dampfer.

Der Vence Radio meldet aus Washington: Präsident
Wilson soll auf Grund einer Unterredung mit dem Bot-
schafter Gerard auf seine Absicht verzichtet haben, wegen
der jüngsten Torpedierungen eine Note an Deutschland zu
richten. Er werde vielmehr bis auf weiteres eine abwar-
tende Haltung einnehmen.

* Genf, 14. Okt. Laut Erklärung des französischen Kriegs-
ministers ist die Einberufung des Jahrgangs 1918 für den
nächsten März vorgesehen.

* Berlin, 16. Okt. Der Zeitung der englischen Gewer-
schaften hat im Anschluß an die Meldung, daß die Regierung
die Weizenversorgung des Landes übernommen habe,
die Mitteilung veröffentlicht, daß die Situation noch nicht
verzweifelt, aber ernst sei und es immer mehr werde,
wenn nicht alle Verschwendung unmöglich gemacht werde.

* Berlin, 18. Okt. Gegen den Plan, einen Tunnel
unter dem Kanal zu bauen, erklärt sich neuerdings die Lon-
doner „Morning Post“.

* Berlin, 16. Okt. Wie der „New York Herald“ mel-
det, sind die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“
und „Prinz Eitel Friedrich“ am 29. September, von ame-
kanischen Kriegsschiffen begleitet, aus Norfolk nach Philadelphia
abgefahren.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Wärter des Arrestlokals kam und brachte dem Junker die übliche Gefangenenspeise: Wasser und Brot. Mit trübem Blick sah der Greis den jungen Grafen an, als dieser aber ihm etwas sagen wollte, legte er bedeutsam den Finger auf den Mund und zuckte die Achseln, als wollte er durch diese Zeichenprache ausdrücken, es sei ihm verboten, mit den Gefangenen ein Wort zu wechseln. Gern hätte Ludwig Günther gewußt, wo Philipp untergebracht sei, jedoch aus dem fitterigen Anblick, das sah er wohl ein, war nicht das geringste herauszubringen. Als er wieder allein war, durchmaß der Eingekerkerte den kleinen Raum seiner Zelle immer wieder, während eine Flut vorworrer Gedanken durch seine Seele zog. Hatte er sich wohl richtig verhalten, als der Reichsgraf so plötzlich auf der Schwelle des Gemaches erschien? Mußte seine eigene Anwesenheit im Zimmer der verstorbenen Großmutter seinem Vetter nicht wirklich anstößig vorkommen? Seine Pflicht wäre es wohl gewesen, dem älteren Verwandten, dem Chef des Hauses und Besitzer des Schlosses, wenn auch nicht volle Aufklärung, so doch die Versicherung zu geben, daß er nichts Unerlaubtes wolle. Anstatt dessen hatte er sich sofort durch die beleidigenden Neußerungen des Grafen in Harnisch bringen lassen und war seinerseits auch heftig und ausfallend geworden. Oh, er hatte sich unklug benommen, das war keine Frage, obschon sein Verhalten vom rein menschlichen Standpunkt aus wohl entschuldbar erscheinen mochte. Er büßte jetzt schwer für seinen Fehler. Allein lange konnte diese Last ja nicht dauern. Wilhelm Gustav Friedrich war im Grunde eines Herzens ja kein unedler Mensch; er würde der Ueberlegung Raum geben, und vielleicht war dann eine ruhige Aussprache zwischen ihnen beiden möglich, wodurch die Wolken des Mißverständnisses zerstreut werden mußten. Indessen wie kam der Reichsgraf mit seiner Gemahlin plötzlich hierher nach Barel? Hatte Berndt nicht bestimmt versichert, die Herrschaften würden vor Monaten Hamburg nicht verlassen, jedenfalls nicht nach Barel oder Knipphausen heimkehren, und nun waren sie doch hier. Was mußte denn da auf einmal sich ereignet haben? Und wo war der alte Berndt? Wie unvorsichtig war es auch von ihm selber gewesen, nicht erst Erkundigungen einzuziehen. Eine oberflächliche Frage an den Wirt der Herberge hätte genügt, ihn von der Anwesenheit seiner Verwandten zu unterrichten. Oder sollte der Reichsgraf heimlich auf dem Schlosse weilen? Denn sonst würde am Ende der Gastwirt aus eigenem Antriebe die Ankunft des Souveräns erwähnt haben. — Viele hundert Mal durchmaß Ludwig Günther seine kleine Zelle, bis die Mitternacht herankam und zwölf dumpfe Schläge der Turmuhr herniederhallten. Da warf sich der Graf, von Müdigkeit übermannt, auf das elende Lager und versuchte zu schlafen. In der Tat nahte sich ihm auch der milde, mohnumfränzte Gott, der Tröster aller Bedrängten, und träufelte in seine Seele den Balsam der Vergessenheit. Wie lange er gelegen, wußte Ludwig Günther nachher nicht anzugeben. Er fuhr jäh von seinem Lager in die Höhe, als ein unerwarteter Lichtstrahl sein Auge traf. Ottoline stand vor ihm, seine eigene Blendlaterne in der Hand, und winkte ihm zu folgen.

Ludwig Günther glaubte anfangs, ein Traum äße ihn. Mit weit geöffneten, verwunderten Augen starrte er auf die hohe, weiße Gestalt. Ottolines prächtiges Goldhaar hatte sich gelöst und umgab ihre Schultern wie ein kostbarer Königsmantel. Die Gräfin winkte ihm noch einmal und ungeduldiger als vorher: „Beilen Sie sich, Vetter, wir haben keine Zeit zu verlieren; Sie müssen fort!“

„Ottoline, Sie sind's, Sie kommen, mich aus dieser schmachvollen Lage zu befreien? Oh, ich danke Ihnen von Herzensgrunde!“

In seiner Erregung hatte der Gefangene diese Worte ganz laut gerufen; erschrocken blickte die Gräfin sich um und lauschte einige Augenblicke aufmerksam in das nächtliche Dunkel hinaus. Als aber alles still blieb, beruhigte sie sich alsbald wieder und sagte: „Folgen Sie mir, Vetter! Sprechen Sie kein Wort und treten Sie so geräuschlos auf als Ihnen möglich ist.“

Ludwig Günther tat wie ihm geheißen, und nach wenigen Schritten stand er draußen auf dem Schlosshofe. Die kühle Nachtluft tat ihm wohl, und er atmete sie in tiefen Zügen ein. Aber er fand nicht Zeit, sich zu bestimmen oder eine Frage an seine Befreierin zu richten. Die Gräfin ergriff seine Hand und führte ihn mit ortsundigem Sinn durch das tiefe Dunkel, das aus dem schärfsten Auge nicht einen Schritt zu sehen gestattete. Eine kleine Pforte, zu welcher Frau Ottoline den Schlüssel besaß, lag sich vor dem befreiten Junker auf, und schnell trat dieser auf Schwel seiner Cousine durch dieselbe ein. Jählings aber prallte er alsbald zurück, als die Gräfin nunmehr die Klappen ihres Laternchens zurückschlug und der Lichtschimmer darauf auf hohe, wappengeschmückte Wände fiel, die Ludwig Günther nur zu wohl kannte. Er befand sich in der großen Halle des Schlosses, welche die verstorbene Reichsgräfin erst vor wenigen Jahren hatte ausbauen und ausschmücken lassen.

„Wo führen Sie mich hin, Ottoline? Was haben Sie mit mir vor? Ich denke, ins Freie zu kommen, statt dessen geleiten Sie mich in das Schloß zurück. Was soll das bedeuten?“

„Nichts weiter, mein lieber Vetter,“ lautete die Entgegnung, „als daß ich mein Werk nicht halb tun will. Daß Sie nicht zum bloßen Vergnügen nach Barel kommen und heimlich in das Schloß eindringen, ist doch wohl klar. Es muß etwas sehr Wichtiges und Bedeutungsvolles sein, was Sie im Zimmer der hochseligen Großmutter suchten. Ich will Ihnen nun Gelegenheit geben, ihre vorhin vereitelte Absicht auszuführen, nehmen Sie mit sich, was Sie zu holen gekommen sind; ich begehre nicht zu wissen, was es ist. Weiß ich doch, daß der hochherzige Jüngling, der mich vor etlichen Jahren aus Räuberhand rettete, keiner unlauteren Handlung fähig ist.“

„Der Himmel segne Sie für dieses Wort, Cousine,“ erwiderte der junge Graf lebhaft, „nein, Sie haben recht; es war unvorsichtig, daß ich das Abenteuer unternahm, hier heimlich einzudringen, aber Arges führte ich nicht im Schilde. Ich wollte mir nur holen, was die Großmutter mir vererbt und was sie hier geborgen hat.“

„Dachte ich es doch,“ entgegnete die Herrin von Schloß Barel, „nun denn, nur noch einen Augenblick, bis Ihr Philipp hier ist, und dann schleunigst ans Werk und auf und davon! Bevor der Morgen graut, müssen Sie schon weit fort sein!“

„Philipp!“ rief Ludwig Günther. „An den habe ich im Augenblick ja garnicht gedacht — oh, wie gütig Sie sind, Ottoline! Niemals dürfte ich ohne den Veltreuen von hinnen weichen.“

Die Worte waren kaum verhallt, so knarrte das Pförtchen, durch das der junge Graf mit seiner Begleiterin eingetreten war, zum zweitenmale, und Philipps breite Gestalt wurde sichtbar, doch er kam nicht allein, ihm zur Seite schritt ein schlanker Knabe mit einem auffallend feinen, bräunlichen Gesicht und nachtschwarzen Augen.

„Wissen Sie nicht mehr, wer dies ist?“ fragte die Gräfin. Ludwig Günther aber forschte vergebens in seinem Gedächtnis, obschon ihm diese schönen Züge eigentümlich bekannt vorkamen.

„Leila, die Zigeunerin,“ rief Frau Ottoline, als er schließlich den Kopf schüttelte. „Erinnern Sie sich doch; damals, als der braune Hanto mit seiner Bande das einsame Häuschen Leonore Sophie's überfiel und Sie sich zum Ritter des jungen Mädchens aufwarfen, eilte Leila nach Knipphausen, um Hilfe zu holen, traf aber schon unterwegs auf den Vater der Kleinen, den sie zu rasender Eile anspornete, so daß er mit seinen Leuten noch gerade zur rechten Zeit eintraf. Fällt's Ihnen jetzt ein?“

„Ja, ja, ich entsinne mich,“ antwortete Ludwig Günther und richtete seine Blicke voll auf das erglühende Mädchen, dessen schlanker Wuchs in der Knabentracht, die es abermals trug, auf das Vorteilhafteste zur Geltung gelangte.

„Und heute,“ fuhr die Reichsgräfin ihrerseits fort, „ist Leila zum zweitenmale Ihre Retterin geworden. Sie sind ihm vielen Dank schuldig, dem großmütigen Kinde eines heimatlosen Stammes, den ein geheimer Fluch über die Erde treibt.“

„Wie das?“ fragte der erstaunte Junker, und Ottoline trat dicht an ihn heran und sprach mit vibrierender Stimme, jedoch so leise, daß die beiden anderen kein Wort vernahmen konnten:

„Sie warf sich mir zu Füßen, als mein Gemahl Sie festnehmen ließ, und flehte mich an, Sie zu befreien, mich, die leidenschaftliche Frau, die Ihnen grollte, die sich tödlich von Ihnen beleidigt wähnte. Und als durch meine Brust die widerstreitendsten Empfindungen fluteten und ich meinem Herzen Luft machte, da — da beschämte dieses einfache Naturkind die hochgeborene, stolze Frau auf das tiefste. Auch Leila liebt Dich, Graf Ludwig Günther von Barel, wenn Du es noch nicht weißt, und hat durch all die Jahre ihre Neigung zu Dir treu bewahrt. Es ist eine reine, edle Liebe, eine Neigung, von welcher der Apostel sagt: „Die Liebe verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles; die Liebe höret nimmer auf.““

(Fortsetzung folgt.)

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßtert, versündigt sich am Vaterlande!

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Mittwoch, den 18. Oktober.

Weselsab bewölkt, nur noch vereinzelt geringe Niederschläge, wieder etwas wärmer.

Staatliche Kriegsunterstützung
 ist Mittwoch, den 18. d. Mts. vormittags, im Büro der
 Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen.
 1516 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Donnerstag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
 werden im Stadthause die Holzfällungsarbeiten für 1917
 veraccorbiert.
 Langenschwalbach, den 16. Oktober 1916.
 1517 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Ab- und Wassergräben in den Wiesen sind bis
 zum 1. November cr. ordnungsmäßig herzustellen, andern-
 falls erfolgt Bestrafung und Herstellung auf Kosten der Eigen-
 tümer.
 Langenschwalbach, den 16. Oktober 1916.
 1518 Die Polizeiverwaltung.

1500 Geb. Tannendeckreisig
 werden gesucht. Angebote bis zum 25. d. Mts einzureichen
 an die
 1519 Städtische Gartenverwaltung Wiesbaden.

Die reichhaltigste, interessanteste
 und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
 ist und bleibt die **vernehm illustrierte**
Tier-Börse
 BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
 In der Tier-Börse finden Sie alles Wissens-
 werte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
 Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen Aquarien,
 Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsicheres Insertionsorgan,
 pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher
 Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer auf der Post
 nur 78 Pf., frei Haus durch
 die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.
 Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.
 Inserate nimmt die Expedition dieses Blattes
 zu Originalpreisen entgegen.

Leciferin, Haematogen, Sanatogen,
 Ovocithin, Siccocitin,
 sowie sämtliche anderen
Nähr- u. Kräftigungsmittel
 empfiehlt
 Apotheke in Nastätten.



Keinen Tropfen Wasser
 läßt Dr. Gentner's Del-Wachs-Lederputz Nigrin durch das
 Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch.
 Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee
 unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche
 das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab.
 Sofortige Besserung, auch Dr. Gentner's Schuhfett
 Granolin und Universal-Gran-Ledersett.
 Heerführerplakate.
 Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik,
 Göppingen (Württb.).

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerz-
 liche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester,
 Schwiegermutter und Großmutter

Frau Elisabeth Raidt

geb. Gros

im Alter von 63 Jahren Sonntag früh 9^{1/4} Uhr
 nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden sanft
 verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Raidt, z. B. im Felde,
 Franz Raidt,
 Familie Dönges.

Langenschwalbach, Mannheim, Homburg v. d. G.,
 Wiesbaden, den 15. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4
 Uhr vom Sterbehause aus statt. 1515

Donnerstag, Freitag und Samstag
 sind unsere Geschäfte Feiertage halber
 geschlossen.

A. Stern. M. Marxheimer.
 J. Stern. A. Marxheimer.
 1386

Ein schöner Zuchtschaf,
 Simmenthaler Rasse, 20 Mo-
 nate alt, steht zu verkaufen bei
 Johann Lauser,
 1520 Hettenhain.

Einen schweren
Einsp.-Fahrochsen
 unter zweien die Wahl, zu
 verkaufen bei
 1504 Heinrich Gehm.
 Kleidenstadt.

Wegen mangelnder Beschäf-
 tigung sind moderne
Kassenschränke
 äußerst billig abzugeben.
 Gest. Anfragen unter Nr.
 1483 an den Verlag d. Bl.

Schöne
Weißerüben
 zum Einmachen.
 Frau Adolf Ade.

1 Rind,
 hochträchtig, welches im No-
 v. kalbt, zu verkaufen bei 1521
 W. Henrici, Hettenhain.

Einige Karren guten
Laubdung
 zu verkaufen.
 1506 Nöb. in der Exped.

**„Formamenthol-
 tabletten“**
 vorzügliches Desinfektionsmittel
 für Mund und Rachen. Erfolg-
 reich für Gurgelwasser. Angenehm
 im Geschmack.
 Apotheke in Nastätten

Für einen kleinen landwirt-
 schaftlichen Betrieb im Rhein-
 land

ein Knecht
 und ein Mädchen
 gesucht. Gest. Offerten an die
 Exp. d. Arbboten. 1522

Beitungsmafukur
 zu haben in der Expedition.